

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 27

Rubrik: Frau Helvetias Monatsbesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Helvetias Monatsbesen.

Im Juni, im Rosenmond duftet die ganze Welt
Nach Rosen und Frauen, so wonnig gesellt —
Freilich — 's ist halt so Naturgebrauch:
Dornen giebt's auch ...



So, na, reden wir einmal erst von den Rosen — da hat den ganzen Juni unser eidgenössisches Rosengärtlein, die Bundesversammlung, geblüht und geduftet! 's ist Alles drin vertreten: Wilde, Gedenkrosen, Schlingrosen, (bitte, ich sagte noch nichts von „Bundes-Subventions-schlingern“...), Romontanten, Wurzelechte und Oculierte. Die „Wurzelechten“ können natürlich nie wilde Schönlänge treiben — thun sie's dennoch, so erkennt man daran die falschen „Demokraten“ ... 's sind eben eigentlich auch bloß „Oculierte“ wie die Ultramontanen und Konservativen, die natürlich noch viel öfter ihre „Unkultur“ zeigen! So einen „gemeinen Schutz“, wie ihn z. B. der stolze „Marshall Niel-Bundesrat“ getrieben, als er zur Anarchistenkonferenz in Rom bindende Versprechungen gegeben, ohne der Bundesversammlung auch nur ein Wort zu sagen — dieser „Romontant“ ist also überraschenderweise auch kein „wurzelechter“ ... hm.

Daß eine wurzelechte Romontante, also die höchstskultivierte Rosenart den Vorzug im Rosengarten führt, ist ja natürlich — diesmal war's „Abor“. Und daß man die Oculierte „Meister“ zum Vizepräsidenten machte, war am Ende auch mal recht, sonst werden die „Wilden“ und die kommunistischen „Gedenkrosen“ zu äppig — trotzdem ja die „Curti“ ein hervorragend nettes rotes Röslein in seiner Gasse ist ...

Wahrhaftig — so kraßdornig ist sie lange nicht, als die neidgelbe „Hochstrazer“, der Anorz, der eine so häßliche Strubbelblüte trieb mit seiner Wendrgelung von Hotelrechnungen geladener Gäste — manche Leute sagen wohl, gelbe Rosen stänken eigentlich ...

Viel sympathischer war da schon das Getriebe einer andern, wenn auch kleinern Rosengruppe, die eine eidgenössische Rechnungskammer erblühen lassen wollten — leider nahmen ihnen die Andern Licht und Luft und die „Knospen“ fielen ab! Diese Andern — na ja, sie sind ja geschwollen überzeugt von der eigenen „Fruchtbarkeit“ — hoffentlich giebt's nicht mal später faule Defiziter und Mantos — wollt ich sagen Hahneputzen ...

Jetzt verlief sich das Projekt ja
In dem parlamentarischen Sande —
Doch der Rechnungshof kommt wieder —
's ist 'ne gute „Romontante“!

Und nun die Dornen — o, ich meine nicht etwa die Dornen an den guten Rosen — nein, dieses ganze ruppige, struppige Dorngebüsch, bim Hagel, daß ich schon fluche, Kinder — das mir den hoffnungsvollen Stod meiner schönsten Goldrosen, die „Bundesbank“ umbringen will — und ihn nun schon wieder einmal überwuchert hat! Glück diesen Zwietrachtdornen, die aber in der Nacht der geheimen Abmachungen immer wieder von zwei bösen Bundesgarten-Rosenfeinden begossen und großgezogen werden, dem „Kantönligeist“ und dem antisozialen privatbanklichen „Ausbeutertum“ — psui, Kinder, das sind keine stolzen Alpenrosen, sondern Sumpflumen, wie sie in den Niederungsfümpfen draus wachsen und stinkend blühen — wo die Sumpblasen steigen und plagen, daß es Krach giebt — unsere Göttin Vernunft bewahre Euch vor solcher Züchtung! Aber auch Euer jetziges Verfahren und den Verstand, den es zeigt, kann man sich noch keinen guten Vers machen ... Drum schließ' ich diesmal lieber profaisch! ...

Dietrich von Bern.

John Bull, der verhaucene Expansionär.

Salisbury prahlte, wenn Jemand die Grenzen Englands ver-
lehte, werde er es zu bereuen haben — das Füchlein spricht scheint's
aus Erfahrung, denn das Verrücken der Grenzsteine in Süd-Afrika
bekommt ihm bis dato sehr übel ...



Ich studiere mich immer halber
krank von wegen der kommenden
Bundesbank. Schon hört man Degen
und Senfen wehen: „Wohin soll diese
Bande sich setzen?“ Sie möchte wohl
wohnen bei Bären in Bern, aber
Zürich schreit ernsthaft: „Das sei
fern!“ Einem Dichter stört alle Ge-
danken dieses unselige Zanken der
Banken. Einem Pfarrer macht mehr
als die Bibel dieses Streiten um
das Bankhaus übel. Jeder Birt
kümmt zu Verlegenheiten, er kann
sich nicht wehren nach beiden Seiten,
und sitzen beim Lehrer Schüler weiter

oben, darf er keine Stadt vor der andern loben. Der Kapitalist hat's
gerne bequem, die Bank in der Nähe wär' angenehm, der Bauer aber und
der Arbeiter haben lieber die Bank ein wenig weiter, und wollen nicht in
berechtigtem Groll, daß ihre Ansicht sie täglich ärgern soll. Aber trotz
diesen schlechten Willen muß die Bank doch irgendwo sitzen; und weil es
die klügern Leute hassen, sich mit dieser Frage zu befassen, sollte zwischen
den bewußten Beiden halt einfach das Los entscheiden. Es könnten sich
zum Wettritte melden Züricher und Berner Belohelben. Man sieht den
Bernern dann abfahren unter Glückwünschen von Volksscharen und den
Züricher auf sein Rad steigen unter Hochruf oder stillem Schweigen. Ist
der Züricher zuerst in Bern, war mit ihm Glück und Geschick und Stern;
ist aber der Berner in Zürich vorher, tragen's die Seestädter natürlich
schwer; dagegen ist der Stikrieg im Frieden für Bern oder Zürich ent-
schieden. Wirklich, man sollte die Belohelben in streitigen Städten sofort
wählen, und um zu vermeiden das Prozeßieren, die Uhren ganz ehrlich
regulieren. Nun frisch und munter aufgestiegen, Einer von Beiden muß
ja siegen. Wo sich die Herren halbwegs begegnen, wird Einer wohl fluchen
und Einer segnen. Rämen beide genau gleichzeitig an, wäre die Sache
auch abgethan. Niemand hätte das Spiel verloren und die Bank würde
nicht geboren. Zeigten sich Nebammen schon erbötig, ich glaube sie wären
so wie so nicht nötig, und es geht bei dieser Geburt ohnehin so wie bei
Draga-Maschin, oder dann wirft das Referendum die ganze Geschichte am
End' um. Freundlich grüßt als Zukunfts-Enthüllter

Trüllifer.

Die Freunde nach der Not.

Napfe Buren, eure Kugeln pfeifen
Dem Hans Dohs vertaubend so um's Ohr
Jetzt, daß man ihn sieht zum Strohhalme greifen,
Den Knecht Michel rettend ihm hält vor.
Dieser „Strohhalme“, der Vermittlerwille
Deutschlands hier in eurem blutigen Streit,
Scheint jedoch ne sehr verdächtige Wille
Für euch — und 's Schlucken hat gewiß noch Zeit.
Denn der Teufel trau' dem Apotheker,
Der mit einmal jetzt viel Pillen hat —
Doch sehr treulos, als Depeßchen-Schäfer,
Oh' ihr siegtet, sich aufspielen that!
Hilf dir selbst, so hilfst dir Gott — die Lehre
Flammt durch eurer Freiheit Morgenrot —
Auch, daß in der Nöten bitterer Schwere
Hundert Freunde gehen auf ein Lot.
Man erinnert sich ja noch der Fagen,
Als Ohm Paul her nach Europa kam
Und vor Englands Leu die Andern lagen,
Herrschertiere wurden flügelahm!
Damals in der Not gab es schier keinen
Freund für euch auf Gottesgnadenhöhn,
Jeder pries euch nur sein dämlich Meinen —
Mancher gar ließ vor der Thür euch steh'n!
Drum, ihr Gelben, solltet ihr nun pfeifen
Auf das stinkige Vermittleramt —
Nach der Not euch unter'm Arm zu greifen —
Das sind falsche Freunde allesamt!
Jagd zum Teufel diese Diplomaten,
Wie Tom Atkins ihr habt heimgeschickt —
Und ihr erntet eurer Heldenthaten
Lorbeer — eure Freiheit — unzerpflückt!

D. v. B.

Vo Luzern.

Frik: Du Sämi, warum het o der Räbel e so e donnerts G'stürm u springt
geng i der Festhütte umme?
Sämi: Jä weißch, dä het jeh halt e Saufreud', will er uf 300 Meter:
1^o im Konfurrenzschieße, 2^o im Cher als Meisterfchüh, 3^o i der Set-
tion u bim Revölverle 1^o im Cher o als Meisterschüh, 2^o i der
Gruppe überall Ehränz übercho het.
Frik: Das ist nüschi vill, dä ha bim Donner scho e Freud' ha.
Sämi: Ebe drum het er o üßer par Fründel iglade zue me Lorbeerjalat
bim Gurtner Schang!